

kundlichen Beiträge sind im Vorwort genannt, an dem fast überreichen Bilderteil ist Paul Kälberer mit Zeichnungen beteiligt. Erwünscht wäre ein Register und eine Umgebungskarte gewesen.

Der stattliche Band *Knittlingen, Geschichte einer Stadt* – Kohlhammer Verlag Stuttgart – 374 Seiten – ist von Rektor i. R. Karl Weisert in Zusammenarbeit mit zehn Verfassern kleinerer Abschnitte einer Gemeinde gewidmet, deren Schicksale mit mehrfachen Stadtbränden und der Lage an der westlichen Haupteinfallsstraße nach Württemberg mit Dornstetten mancherlei Ähnlichkeit hat. Freilich fehlt hier ein umfangreiches altes Erbe an Archivmaterial. Desto größere Sorgfalt haben die Verfasser auf die Nutzung der Archive von Stuttgart, Ludwigsburg und Speyer verwendet und mit Vorsicht ihre Schlüsse gezogen. Einen breiten Raum nimmt zu Beginn des Buches die Behandlung der Knittlinger Markung ein, in deren Bereich großenteils die bekannten Waldensersiedlungen Groß- und Kleinvillars entstanden sind. Die Darstellung des städtischen Wesens, das 1840 durch Verleihung des Stadttitels nach einiger Unterbrechung wieder betont wurde, von Kirche, Schule und Bürgerschaft ist durch gelegentliche Poesie etwas aufgelockert. Knittlingens weltberühmter Sohn Dr. Faust erhält neben einer Reihe bedeutender Persönlichkeiten die gebührende Würdigung. Über der behaglichen, für einen breiten Leserkreis bestimmten Form ist eine zuverlässige Darstellung der Gegenwart und ihrer drängenden Probleme nicht vergessen worden. Schade, daß auch hier ein erwünschtes Register und eine Umgebungskarte nicht beigelegt sind.

*Eislingen, Stadt an der Fils*, erhielt die offizielle Bestätigung seiner Wandlung zu einer Gemeinde städtischen Charakters beim Zusammenschluß von dem benachbarten Großeislingen mit Kleineislingen im Jahre 1933. Das Heimatbuch – Verfasser Rainer Weiler und Manfred Akermann, Druck Ernst Dischner KG Eislingen, 324 Seiten – erschien im Zeichen der endlich vollendeten Verbindung der beiden Stadtteile über die trennende Eisenbahnlinie hinweg. Das Schwergewicht der Darstellungen ist auf die neuere Zeit gelegt, wenn auch die Vergangenheit nicht übersehen wurde. Bemerkenswert sind die Bilder aus der älteren Geschichte, ebenso die Schautafeln, die eine rasche Information über die Gegenwart vermitteln. Ein gutes Register bietet für die Benutzung eine Hilfe. Von den Eislinger Persönlichkeiten haben der Pfarrer und Dichter Rudolf Kausler und der Pfarrer und Geologe Dr. Engel eine freundliche Würdigung erfahren. Das quadratische Format des Bandes betont äußerlich die mehr auf die Gegenwart ausgerichtete Tendenz.

Im Heimatbuch von *Reichenbach an der Fils* – Buchdruckerei Julius Benz jr. Reichenbach, 448 Seiten – faßt Wilhelm Böhringer die Ergebnisse jahrzehntelanger Studien und Forschungen über die Ortsgeschichte in klarer und einprägsamer Form zusammen. Durch weitgehende Verwertung von Archivmaterial, das durch Kriegseinwirkung verloren gegangen ist, erhält das Werk dokumentarischen Wert. Als Ortschronist ist Oberlehrer Wohlbold neben einer Anzahl anderer Verfasser kleinerer Abschnitte durch die Übersicht über die neuere Zeit beteiligt. Der besondere Wert dieses Heimatbuches liegt in der klaren und ausführlichen Darstellung des Wandels einer bäuerlichen zu einer modernen Industriegemeinde von der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts bis zur Gegenwart mit allen ihren Konsequenzen. Ein sichtbares Wahrzeichen dafür ist das 1964 vollendete Rathaus in moderner Form auf altem Grund, dessen Farbbild den Umschlag schmückt. Die Bildausstattung neben der gediegenen Textgestaltung weist auf die Absicht hin, in dem Heimatbuch ein auch äußerlich repräsentatives Werk zu schaffen, was vollauf gelungen ist.

Der Entwicklung von *Leinfelden* zu einer städtischen Industrie- und Wohngemeinde seit der Jahrhundertwende sind gewichtige Abschnitte von allgemeinem Interesse in diesem Heimatbuch gewidmet – Herstellung Hauchler Druckhaus Leinfelden. Die grundlegenden Vorarbeiten des Buches sind ein Werk des 1960 verstorbenen Dr. Wilhelm Reimold. Wilhelm Böhringer hat sie und die Beiträge von zahlreichen anderen Autoren zu einem gut angelegten und wohlausgestatteten Band von 390 Seiten zusammengefaßt. Von der älteren Geschichte ist die des Leinfelder Ämtles, in dessen Stab sieben umliegende Siedlungen und sieben Mühlen vereinigt waren, das im Anfang des letzten Jahrhundert sich auflöste, heute aber noch in der zersplitterten Markung des neuen, mit Ober- und Unteraichen verbundenen Leinfelden nachwirkt, sehr aufschlußreich. Wie in den anderen hier besprochenen Heimatbüchern dokumentiert sich auch hier die wertvolle Hilfe der staatlichen Archivverwaltung und amtlicher Forschungsstellen für eine dem heutigen Stand des Wissens entsprechende, zuverlässige Darstellung, besonders der Vergangenheit. Nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für spätere Generationen werden diese Bände von hohem Wert sein und bleiben. *Willy Baur*

*Hans Steuerwald, Der Reitermeister von Bamberg und Magdeburg.* Kulturbuchverlag Berlin, 1967, 80 Seiten, 39 Abb., 2 Pläne, 1 Stammtafel. DM 20.–.

Die bestechende Vorstellung, daß „der Reiter“ als Sühnmal für den Königsmord an Philipp von Schwaben im Bamberger Dom seinen Platz erhalten habe, durfte sich darauf stützen, daß ein ortskundiger Forscher wie Hans Fiedler („Dome und Politik“, 1937) dem Werk von Anbeginn an seinen Ort an jenem Pfeiler zuwies. Durch Hans Steuerwalds Nachweis, daß der Reiter erst im 17. Jahrhundert dort erwähnt sei und zuvor, gleichwie das Magdeburger Bild Kaiser Ottos, unter einem Baldachin außerhalb des Doms gestanden habe (H. St. „Das Rätsel um den Bamberger Reiter“, Kulturbuchverlag Berlin 1953), ist diese These – der treue Ghibelline möchte sagen: leider – widerlegt, vielmehr mit aller Wahrscheinlichkeit dargetan, daß es sich, wie bei dem Magdeburger, um ein Stiftermal, hier also um Kaiser Heinrich II. handeln muß; das Fehlen des Bartes, den die Kaiserstatue am Portal trägt, ist durch Hinweis auf das Vorbild der Imperatorenbilder für die damaligen Herrscherdarstellungen begründet, zu denen noch physiognomische Messungen mit erstaunlichen Ergebnissen hinzutreten.

Als Schwaben wenden wir uns nun mit doppeltem Interesse dem neuen Buch des Verfassers zu, in dem er dem „Reitermeister“ als einem ritterbürtigen Zisterzienser aus dem Hause derer von Magenheim bei Clebronn im Zabergäu die beiden Werke zuschreibt und auf der Spur der Bauhütten und seines Meisterzeichens Lebensweg und Lebenswerk rekonstruiert. Der in Magdeburg festgestellte Name „Bonensac“ folgt für ihn aus dem Zeichen zweier an Bohnenschoten erinnernden Mondsicheln, als dem Wappen der Magenheimer, unter denen ein Zeisolf von M. als Schöpfer der Reiterfiguren und außerdem einer Reihe von Arbeiten zwischen Burgund (Nähe von Cîteaux) und Walkenried in Sachsen, dazwischen zumal in Pforzheim, (Kloster-)Reichenbach und Kloster Ebrach dargetan wird.

Die Einzelheiten der spezialisierten, auf zahlreiche Quellen und Bildwiedergaben gestützten Beweisführungen können hier nicht aufgezählt werden; so genüge hier der Gesamteindruck eines Forschungsbemühens, dessen Ergebnisse imponieren und in ihrem Aufbau überzeugen.

*W. Kohlhaas*